

Mit amtlichen Schlusskursen.

Einzelpreis 10 Pfennig.

Volks-Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

für Anhalt und Thüringen.

Die einzige 2 mal täglich erscheinende Zeitung
In ganz Deutschland

Morgen-Ausgabe

Preis: monatlich 3.00 Mark. — Bestellungen nehmen sämtliche Postämter, Buchhandlungen und Verleger entgegen.
— Fern- und Lokalabonnenten werden von den Postämtern abgeholt.

Halle-Saale

Freitag, 16. Januar 1925

Anzeigenpreis: Die Spaltenpreise sind nach dem Raum zu bemessen. Die erste Spalte kostet 10 Pfennig. Die zweite Spalte 8 Pfennig. Die dritte Spalte 6 Pfennig. Die vierte Spalte 4 Pfennig. Die fünfte Spalte 3 Pfennig. Die sechste Spalte 2 Pfennig. Die siebente Spalte 1 Pfennig. Die achte Spalte 1 Pfennig. Die neunte Spalte 1 Pfennig. Die zehnte Spalte 1 Pfennig. Die elfte Spalte 1 Pfennig. Die zwölfte Spalte 1 Pfennig. Die dreizehnte Spalte 1 Pfennig. Die vierzehnte Spalte 1 Pfennig. Die fünfzehnte Spalte 1 Pfennig. Die sechzehnte Spalte 1 Pfennig. Die siebzehnte Spalte 1 Pfennig. Die achtzehnte Spalte 1 Pfennig. Die neunzehnte Spalte 1 Pfennig. Die zwanzigste Spalte 1 Pfennig. Die einundzwanzigste Spalte 1 Pfennig. Die zweiundzwanzigste Spalte 1 Pfennig. Die dreiundzwanzigste Spalte 1 Pfennig. Die vierundzwanzigste Spalte 1 Pfennig. Die fünfundzwanzigste Spalte 1 Pfennig. Die sechsundzwanzigste Spalte 1 Pfennig. Die siebenundzwanzigste Spalte 1 Pfennig. Die achtundzwanzigste Spalte 1 Pfennig. Die neunundzwanzigste Spalte 1 Pfennig. Die dreißigste Spalte 1 Pfennig. Die einunddreißigste Spalte 1 Pfennig. Die zweiunddreißigste Spalte 1 Pfennig. Die dreiunddreißigste Spalte 1 Pfennig. Die vierunddreißigste Spalte 1 Pfennig. Die fünfunddreißigste Spalte 1 Pfennig. Die sechsunddreißigste Spalte 1 Pfennig. Die siebenunddreißigste Spalte 1 Pfennig. Die achtunddreißigste Spalte 1 Pfennig. Die neununddreißigste Spalte 1 Pfennig. Die vierzigste Spalte 1 Pfennig. Die einundvierzigste Spalte 1 Pfennig. Die zweiundvierzigste Spalte 1 Pfennig. Die dreiundvierzigste Spalte 1 Pfennig. Die vierundvierzigste Spalte 1 Pfennig. Die fünfundvierzigste Spalte 1 Pfennig. Die sechsundvierzigste Spalte 1 Pfennig. Die siebenundvierzigste Spalte 1 Pfennig. Die achtundvierzigste Spalte 1 Pfennig. Die neunundvierzigste Spalte 1 Pfennig. Die fünfzigste Spalte 1 Pfennig. Die einundfünfzigste Spalte 1 Pfennig. Die zweiundfünfzigste Spalte 1 Pfennig. Die dreiundfünfzigste Spalte 1 Pfennig. Die vierundfünfzigste Spalte 1 Pfennig. Die fünfundfünfzigste Spalte 1 Pfennig. Die sechsundfünfzigste Spalte 1 Pfennig. Die siebenundfünfzigste Spalte 1 Pfennig. Die achtundfünfzigste Spalte 1 Pfennig. Die neunundfünfzigste Spalte 1 Pfennig. Die sechzigste Spalte 1 Pfennig. Die einundsechzigste Spalte 1 Pfennig. Die zweiundsechzigste Spalte 1 Pfennig. Die dreiundsechzigste Spalte 1 Pfennig. Die vierundsechzigste Spalte 1 Pfennig. Die fünfundsechzigste Spalte 1 Pfennig. Die sechsundsechzigste Spalte 1 Pfennig. Die siebenundsechzigste Spalte 1 Pfennig. Die achtundsechzigste Spalte 1 Pfennig. Die neunundsechzigste Spalte 1 Pfennig. Die siebenzigste Spalte 1 Pfennig. Die einundsiebzigste Spalte 1 Pfennig. Die zweiundsiebzigste Spalte 1 Pfennig. Die dreiundsiebzigste Spalte 1 Pfennig. Die vierundsiebzigste Spalte 1 Pfennig. Die fünfundsiebzigste Spalte 1 Pfennig. Die sechsundsiebzigste Spalte 1 Pfennig. Die siebenundsiebzigste Spalte 1 Pfennig. Die achtundsiebzigste Spalte 1 Pfennig. Die neunundsiebzigste Spalte 1 Pfennig. Die achtzigste Spalte 1 Pfennig. Die einundachtzigste Spalte 1 Pfennig. Die zweiundachtzigste Spalte 1 Pfennig. Die dreiundachtzigste Spalte 1 Pfennig. Die vierundachtzigste Spalte 1 Pfennig. Die fünfundachtzigste Spalte 1 Pfennig. Die sechsundachtzigste Spalte 1 Pfennig. Die siebenundachtzigste Spalte 1 Pfennig. Die achtundachtzigste Spalte 1 Pfennig. Die neunundachtzigste Spalte 1 Pfennig. Die neunzigste Spalte 1 Pfennig. Die einundneunzigste Spalte 1 Pfennig. Die zweiundneunzigste Spalte 1 Pfennig. Die dreiundneunzigste Spalte 1 Pfennig. Die vierundneunzigste Spalte 1 Pfennig. Die fünfundneunzigste Spalte 1 Pfennig. Die sechsundneunzigste Spalte 1 Pfennig. Die siebenundneunzigste Spalte 1 Pfennig. Die achtundneunzigste Spalte 1 Pfennig. Die neunundneunzigste Spalte 1 Pfennig. Die hundertste Spalte 1 Pfennig.

Das neue Reichskabinett ernannt

Durch den Reichspräsidenten bestätigt

Die vorläufige Ministerliste

Berlin, 15. Januar.
(Eigener Drahtbericht.)

Kurz nach 7 Uhr wurde dem Reichspräsidenten die vorläufige Ministerliste gemeldet, daß Dr. Luther zum Reichspräsidenten, daß Dr. Luther zum Reichspräsidenten, daß Dr. Luther zum Reichspräsidenten ernannt und mit der Kabinettsbildung beauftragt wurde.

Nach Dr. Luthers Ernennung zum Reichspräsidenten durch den Reichspräsidenten hat dieser auf Dr. Luthers Vorschläge die nachstehenden Herren zum Reichskabinett ernannt:

Auswärtiges: Dr. Stresemann, M. d. R.
Inneres: Martin Schiele, M. d. R.
Schatz: noch unbestimmt.
Justiz: Heußhaus, Ministerialdirektor a. D.
Wirtschaft: Dr. Brauns, M. d. R.
Wehrmacht: Dr. Götzer.
Post: Singl.
Verkehr: noch unbestimmt.
Ernährung: Graf von Kanig.

Der Posten des Reichsjustizministers ist dem Oberlandesgerichtsrat Schumacher, Mitglied des Reichstages, angeboten worden, der auch gleichzeitig mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Reichsministers für die besetzten Gebiete betraut werden soll.

Cinigung über das Vertrauensvotum

Berlin, 15. Januar.

Eine Interaktion des deutschen nationalen Parteienführers Dr. Luther dauerte bis gegen 1 Uhr. In dieser Zeit erließen auch die Vorsitzende der Zentrumspartei, Abgeordneter Hehenbach wieder im Reichstag. Ammeherr begann das Zentrum sich mit der Frage des Vertrauensvotums zu beschäftigen.

Die in den frühen Nachmittagsstunden im Reichstag verhandelt, ist zwischen den Deutschen nationalen und dem Zentrum eine Einigung über die Billigungsformel für die Vertrauensklärung gefunden worden. Ein solches Vertrauensvotum kommt nicht in Frage. Die Einigung der Reichsregierung soll ausgeprochen werden, ohne, daß die Deutschen nationalen irgendetwas verlangen, auf die Reichsverfassung Bezug genommen wird.

Zusammenstoß gegen Mussolini

Rom, 15. Januar.

Das Ereignis des Tages ist das vollkommene Bündnis zwischen Salandra, Giolitti und Orlando. Nur wer die Geschichte der italienischen parlamentarischen Kämpfe in den letzten zehn Jahren kennt, kann ermessen, wie tief der Eindruck im Lande sein mußte, als man erfuhr, daß Salandra und Giolitti den Mussolini für ein Bündnis erklärten, was man nicht die geringste Berücksichtigung für die Wünsche einiger profunderer Kreise hätte.

Der neue Kanzler und sein Kabinett

Berlin, 15. Januar.
(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

Kurz nach 7 Uhr wurde im Reichstage bekanntgegeben, daß der bisherige Reichsjustizminister Dr. Luther zum Reichspräsidenten zum Reichspräsidenten ernannt und mit der Kabinettsbildung beauftragt worden ist. Dieses Kabinett besteht schon und kann morgen nach vollzogener Wahl des Reichstages treten. Die Wahl der Namen ist bekannt. Gegenüber den bisherigen Meinungen hat sich nur geändert, daß das Justizministerium von dem Vertreter der besetzten Gebiete im Reichstag, Landesgerichtsrat Schumacher, der zugleich aus dem Ministerium der besetzten Gebiete vertrieben, übernommen wird. Dem neuen Justizminister geht aus seiner reichstäglichen Rede ein ausgeprägter Ruf nach. Er steht dem Zentrum nahe, so daß dieses in der Wahl von drei Ministerstellen kommt. Dadurch wird also auch das vom Zentrum dem neuen Kabinett entgegengebrachte Vertrauen gestärkt. Ziele

Bayerische Volkspartei und das Luther-Kabinett

Berlin, 15. Januar.

Die Reichstagsfraktion der Bayerischen Volkspartei beschäftigte sich in ihrer heutigen Sitzung nochmals mit der Billigungsformel und befaßte sich mit dem Standpunkt, daß der in Aussicht genommene Reichspräsidenten-Eintrag nicht Mitglied der Bayerischen Volkspartei, aber nicht der Reichstagsfraktion sei. Die Reichstagsfraktion der Bayerischen Volkspartei könne ihn daher nicht als ihren Vertreter anerkennen. Sie betonte sich gegenüber dem Kabinett nicht als gebunden und behalte sich ihre volle Selbständigkeit vor.

Die preussische Haushaltspläne für 1925

Berlin, 15. Januar.

Amfisch wird mitgeteilt: Der Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1925, der diesmal in Colonnat gefaßt worden ist, befreit sich bei Einnahmen und Ausgaben auf 2.880.294.708 Mark.

Verhärfung des Konflikts um Danzig

Warschau, 15. Januar.

Die Lage im Danzig-polnischen Konflikt hat sich in den letzten 24 Stunden verschärft. Nach der gestern unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten der Reichspräsidenten-Einigung des polnischen Komitees des Ministerrats gab der Stellvertreter des Reichspräsidenten, Minister Zjugant, neuerlich eine Mitteilung an die Presse heraus, in der er sagt, daß Polen sich „solange als möglich“ (je jedych bismniej) Vorzügen enthalten wolle. Polen werde die „unsererzeitlichen Mittel“ nur gebrauchen, wenn auch nur ein Tropfen polnisches Blut in diesem Streit gefallen sei. Der Regierung habe ja vorläufig noch eine ganze Reihe höchst empfänglicher Strafmaßnahmen zur Verfügung. Es sei jedoch höchste Zeit, daran zu erinnern, daß die bisherigen Verträge und Abkommen den polnischen Besitz in Danzig schriftlich festzulegen könnten, das Meer erweise sich immer weiter von Polen, dagegen sei Danzig aus der Verbindung mit Polen große Vorteile. Es sei dieses in diesem Zusammenhang an die großen Einkünfte zu erinnern, die Danzig aus den polnischen Häfen ziehe. Es sei doch unbedingt notwendig, so schloß Minister Zjugant seine Rede, das ganze gegenseitige Verhältnis eines sorgfältigen Revision zu unterziehen.

Der „Daily Telegraph“ über ein Kabinett Luther

London, 15. Januar.
(Von unserem Sonderberichterstatter.)

Der Berliner Korrespondent des „Daily Telegraph“ schreibt, daß die Luther-Dominanz im besten Falle nur als ein Vorbehalt angesehen werden kann. Vielleicht, so meint er weiter, könne man auch der Tatsache zu große Bedeutung bei der Revolution des Kabinetts das erste Teil, dem ein offizieller Vertreter der Nationalisten angebot. Das Kabinett würde ausschließlich erklären, daß es die ausübende Politik seiner Vorgänger fortsetzen wolle und man kann auch glauben, daß dies der Fall sein würde. Das Fehlen des fließenden Einflusses von Dr. Warg (?) dürfte sich nach Ansicht des Berichterstatters jedoch ziemlich bemerkbar machen.

Eine Erklärung Albanens

Tirana, 15. Januar.

Das albanische Staatsministerium gibt über die politische Lage eine Erklärung ab, in der es über das Verhältnis zu Deutschland heißt: „Unser Volk hat stets die besten Beziehungen zu Deutschland gehabt.“

Die beste Meinung für Deutschland gehabt und lernte es auch während der Kriegszeit von der heroischen Seite kennen. Die damalige Zeit hat in unserer Seele die beste Erinnerung an Deutschland hinterlassen.“

Ueber die gegenwärtige Lage wird berichtet: Nach dem Rückzuge der spanischen Truppen nach Madrid zog mit ihnen auch ein Teil der albanischen Truppen nach Albanien. Er vertritt die legale, im Juli gestiftete Regierung. Ruhe und Ordnung sind in den Januartagen vollständig wieder hergestellt. Madrid zog darauf eine Regierung unter Wilson. Diese zeigte dem Vollen alle die Demission ein, der Rückzug wurde beschleunigt, das neue Kabinett zu bilden. Er übernahm gleichzeitig das Innenministerium. Das Staatsministerium ist vollständig aufgelöst. An seine Stelle ist dem Präsidenten unterstelltes Oberkommando der Truppen ernannt. Die Maßnahmen, die von einer vollständigen Auflösung des albanischen Gesetzes und seiner Anwendung in eine Vollzeitsuppe unter englischer Leitung möglich treffen nicht zu. Eine Neuorganisation der Militär- und Polizeimacht ist noch nicht erfolgt. Die Konstantine tritt in der Volksversammlung zusammen, um eine legale Staatsform zu bilden. Die Opposition bilden die Radikaldemokraten, die Anhänger des früheren Ministers von Vojvodina. Die Beauftragung im Marzuro-Bund ist durch den Antritt in seiner Weise in Mittelbenachteiligung gezogen worden. Ihre Vorkommnisse und die Aufforderung werden die besten Fortschritt. Auch in diesem Gebiet über die Ruhe und Ordnung vollständig. Die Entscheidung über die Entscheidung ist ein gemeinsames albanisches Kabinett in Albanien ist bisher noch nicht gefallen, steht aber kurz bevor.

Telegramm geradezu verleumderischen Inhalts

an den Reichspräsidenten gerichtet und veröffentlicht worden. Minister Heußhaus wird in der Öffentlichkeit auf diesem Telegramm Stellung nehmen. Jedoch kann jetzt bereits gesagt werden, daß dieser bereits seine Demission als Beamter gegeben hat, ehe die Frage einer Einbürgerung überhaupt an ihn herangetragen war. Wenn man ihn durch seine Bekanntheit mit Schieber in eine Verbindung zum Marzuro-Bund hineinzieht, so ist das eine Infamie.

Die Erklärung des Reichsjustizministeriums steht auch heute noch aus. Von der Wahl des Staatspräsidenten ist die Partei bedeutet, daß die Verantwortung für diesen Konflikt zu betonen, das die nicht den Eintrag gemeldet, auf den sie als einzige

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

urn:nbn:de:gbv:3:1-17113370-16872166X192501162-11/fragment/page=0001

DFG

General Allen über den unmöglichen Dawesplan

New-York, 15. Januar.

General Allen, der Beschreiber der ehemaligen amerikanischen Rheinlandtruppen, bezeichnete in einer Rede, die er in Deutschland hielt, die von den Amerikanern geforderten Reparationen als unmöglich, die er nicht ausführen könne. Er hält es für unzulässig, die Reparationen zu verweigern. Er äußerte, dass er zweifelhaftes Unternehmen sei, und dürfte sein Unternehmen darüber aus, das er den Dawesplan unterlassen habe, die Räumung des besetzten Gebietes vorzuschlagen.

Das Programm der baltischen Konferenz

London, 15. Januar.

Der englische Vertreter in England, W. Kelso, hatte gestern eine Unterredung mit dem englischen Außenminister Außen Chamberlain über die heute in Helsingfors beginnende Konferenz der baltischen Staaten. Dieser führte er u. a. aus, daß auf dieser Konferenz, wie auf der letzten, die Verhandlung der bedeutendsten Punkt, nämlich der

Wichtigsten eines Verlebensabkommens zwischen Finnland, Polen, Lettland und Estland, nicht auf dem offiziellen Programm stehe, sondern außerhalb des Konferenzengramms behandelt werden soll. Ein entscheidender Beschluß hierüber wurde jedoch vorläufig nicht gefaßt, damit man nicht die Verhandlungen der Konferenz in ein Verlebensabkommen zwischen den baltischen Staaten bringen würde. Die heutige Konferenz in Helsingfors dürfte sich nach seiner Ansicht mit dem

Wichtigsten eines Verlebensabkommens und verschiedener Abkommen wirtschaftlicher Natur befassen. Die Solidarität der baltischen Staaten gegenüber der baltischen Weltanschauung sei, so führte der Diplomat weiter aus, am Rande der Konferenz von Helsingfors am besten dadurch zum Ausdruck zu bringen, daß die finnische Delegation im Namen einer Regierung den Antrag auf Unterzeichnung der Summe von einer Million Finn-Mark zur Unterzeichnung der Unterzeichner der im Kampf gegen die Kommunisten gefallenen Unabhängigkeitskämpfer überreicht habe. Diese Aktion sei von so großer Wichtigkeit, daß die baltischen Staaten ferngehalten habe und auch nie zu deren Konferenzen eingeladen worden sei. Der Konferenz werde weiter auch den Beschluß gefaßt ein Ende gemacht, daß die Finanzen mit Sorgfalt und Sympathie seien.

Rakowski in Moskau

Moskau, 15. Januar.

Die „Mosk.“ teilt mit, daß der Vertreter Sowjetrusslands in London, Rakowski, in Moskau eine Unterredung in einer Unterredung mit Sowjetrussland erklärte Rakowski, daß sich die englisch-russischen Beziehungen in letzter Zeit gebessert hätten.

Deutschnationaler Antrag in der Aufwertungsfrage

Berlin, 11. Januar.

Der deutschnationale Abgeordnete Gadenberg, von Reich und Genossen haben im Landtag folgenden Antrag eingebracht:

Der Landtag wolle beschließen, das Staatsministerium zu ersuchen, auf die Reichsregierung dahin einzuwirken, daß mit Rücksicht auf die bevorstehende geordnete Regelung der Aufwertungsfrage die Aufwertungsstellen ermächtigt werden, auf Antrag des Gläubigers das Verfahren einzuweisen auszuführen. In einem weiteren Antrag wird die Staatsregierung aufgefordert, alsbald in eine umfassende Untersuchung einzutreten, inwiefern die zahlreichen und außerordentlich hohen Wertaufschübe der letzten Jahre in verschiedenen Zeitgebieten der Wirtschaft auf eine Überhöhung der Wertaufschübe in der gesamten Wirtschaft zurückzuführen sind. Schließlich wird die Staatsregierung ersucht, bei der Reichsregierung auf schleunige Verbesserung der besonders durch die vorstehenden Abnahmemaßnahmen völlig unzureichenden Wertaufschübe einzutreten.

Der Landtag wolle beschließen, das Staatsministerium zu ersuchen, auf die Reichsregierung dahin einzuwirken, daß mit Rücksicht auf die bevorstehende geordnete Regelung der Aufwertungsfrage die Aufwertungsstellen ermächtigt werden, auf Antrag des Gläubigers das Verfahren einzuweisen auszuführen.

Das Konordat im bayerischen Landtage angenommen

Mit 73 gegen 62 Stimmen

Berlin, 15. Januar.

(Eigener Drahtbericht.)

Der Landtag stimmte heute am Schluß der Generaldebatte dem Mantelgesetz zum Konordat und den Verträgen mit der evangelischen Landeskirche mit 73 gegen 62 Stimmen zu.

München, 15. Januar.

Ministerpräsident Dr. Held begründete und verteidigte gestern nachmittags im Landtagsplenum die Bestimmungen der neuen Mantelgesetze, die nach seiner Versicherung in keiner Weise den bisher bestehenden rechtlichen Zustand zugunsten des Staates ändern, insbesondere seinen Eingriff in die Berufs- und Gewerkschaften und in die kirchlichen Verhältnisse bedeuten. Im Gegenteil habe die Kirche dem Staat weitgehende Konzessionen gemacht. Die an den Kirchenverträgen geübte Kritik interpretiere Dinge in die hinein, die nicht enthalten. Diese sollten nur das bisher geltende sein, daß der Staat den Kirchen seinen Anteil an den Steuern und den Verträgen der evangelischen Landeskirche zu zahlen hat. Der Mantelgesetz hat die Kirchen in Bayern und stimmt ihr bei.

Die Erklärung wird durch den Mantelgesetz als Anlage beigegeben und zugleich mit dem Mantelgesetz im „Gesetz- und Verordnungsblatt“ veröffentlicht.

Die heutige Reichstagsitzung

Berlin, 15. Januar.

(Eigener Drahtbericht.)

Auf der Tagesordnung stehen zunächst die Anträge des Reichstages auf Verträge eines Gesellschaftsvertrages über die Eintragung der Arbeitserlöse.

Abg. Nibel (Komm.) bekämpft die Anträge, mit denen nach seiner Meinung nur die Vereinfachung der Gewerbe- und Kaufmannsgesetze bewagt werden.

Abg. Grottel (Komm.) begründet einen Antrag seiner Partei. Er fordert die Aufhebung von Arbeitsverträgen, wobei ein Schiedsgerichtsbefahren nicht ausgeschlossen sein soll. Diese Arbeitsverträge sollen für alle Arbeiter und Angestellte gültig sein, alle

Streitigkeiten aus ihren Arbeitsverhältnissen löschten und den arbeitenden Verträgen angegliedert werden. Die Deutschnationalen mühen sich, daß die Arbeitsverträge alle Verträge der Gewerbe- und Kaufmannsgesetzbücherei behielten und Verfügungen der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerfreien haben würden.

Abg. Siebel (Soz.) und Thiel (D. Wpl.) weisen den Vorwurf des Unvollständigen zurück, daß bei den Arbeitsverträgen die Rechte der Gewerbe- und Kaufmannsgesetzbücherei beseitigt werden sollten.

Die Anträge werden dem sozialpolitischen Ausschuss überwiesen.

Abg. Curtius (Deutschl.) begründet sodann den deutschnationalen Antrag, die vierjährige Lage von Steuerfragen zu berücksichtigen und in dem Maße schärfender Unmöglichkeit der Steuerleistungen von der Anwendung der Steuererhöhungen abzugeben. Die Verfassungsbestimmungen, die dem Mittelstand den Schutz des Reiches ausüben, haben durch die Steuererhöhungen in der Vermögensfrage dieser Gruppe ernsthaft arbeiten.

Abg. Eller (Zent.) spricht für Verringerung der Steuern und die Aufhebung der Steuern. Er sei zu wünschen, daß die Steuererhöhungen ein schärfendes Ergebnis haben.

Nach weiteren Ausführungen werden die Anträge dem Volkswirtschafts- und Finanzausschuss überwiesen.

Es folgen die Anträge zur Aufhebung der Renten der Kriegsgeldbesitzigen und Kriegsinvalidebenen.

Abg. Lehmann (Soz.) verlangt eine wesentliche Erhöhung der Renten. Sein Kriegsgeldbesitz dürfte künftig höher sein, als er es sein würde, wenn er nach dem alten Vermögensverhältnis gerechnet würde.

Die Anträge werden dem zuständigen Ausschuss überwiesen.

Abg. Kasten (Soz.) erachtet vom neuen Reichstag bessere Arbeit für die Sozialversicherung, als sie der alte geleistet habe. In erster Linie sei eine wesentliche Verbesserung des Arbeitsrechtes notwendig. Die beiden Ausnahmen von der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe müßten wieder beseitigt werden. In der Sozialversicherung sei vor allem eine Reform der Unfall- und Invalidenversicherung notwendig.

Abg. Kasten (Soz.) erachtet vom neuen Reichstag bessere Arbeit für die Sozialversicherung, als sie der alte geleistet habe. In erster Linie sei eine wesentliche Verbesserung des Arbeitsrechtes notwendig. Die beiden Ausnahmen von der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe müßten wieder beseitigt werden. In der Sozialversicherung sei vor allem eine Reform der Unfall- und Invalidenversicherung notwendig.

Dem Reichstag wird die Regierungserklärung über den Vollzug des Mantelgesetzes zu den drei Verträgen mit den evangelischen Kirchen in Bayern und stimmt ihr bei.

Der Reichstag billigt die Regierungserklärung über den Vollzug des Mantelgesetzes zu den drei Verträgen mit den evangelischen Kirchen in Bayern und stimmt ihr bei.

Besprechung der Regierungserklärung am Sonnabend

Berlin, 15. Januar.

Der Reichstag hat die Regierungserklärung über die Angelegenheiten der Reichsregierung am Sonnabend besprochen. Die Regierungserklärung wird die Sitzung am Sonnabend besprochen werden, so mit der Besprechung der Regierungserklärung sofort begonnen werden soll. Die Redezeit wird eine Stunde betragen, damit alle großen Parteien zu Worte kommen. Die weitere Aussprache wird am Montag um 2 Uhr stattfinden.

Das Ende einer Lüge

Dresden, 15. Januar.

In den Wäutern der sächsischen Rindviehdemokratie wird eine Meldung des „Räuber-Volkes“ wiedergegeben, nach der das Rektorat der Universität Leipzig eine Werbehefte für militärische Ausbildung der Studenten in den Kriegsjahren eingeleitet habe. Der sächsische Volksbildungsminister soll diese Einrichtungsmaßnahme und der Justizminister die Staatsanwälte angewiesen haben, darauf zu achten, daß in der sozialistischen Presse nichts über diese Angelegenheit bekanntgegeben werde. Diese Meldung ist von Anfang bis zu Ende eine Lüge.

Das Rektorat hat an der Universität keine Werbehefte aufgenommen. Diese Angelegenheit ist schon längst bekannt. Die sächsische Justizminister auf die Anfrage mittelbar, bei den Anordnungen in dieser Angelegenheit, für die übrigen der Oberstaatsanwalt zuständig sei, nie erlassen. Besonders interessant ist aber, daß, obwohl diese Verurteilung bekannt wurde, sie dem sächsischen Volksbildungsminister aufgetragen wurde, diese Angelegenheit nicht bekannt zu machen. Es scheint also nicht aus geschlossen, daß es um eine jener Lügen handelt, die die französische Politik braucht, um die Rüstung der Rheinzone zu rechtfertigen.

Die Demokraten fordern einen Nationalfeiertag

Berlin, 15. Januar.

Im Reichstag hat die demokratische Fraktion einen Gesetzentwurf eingebracht, der den 11. August zum Nationalfeiertag bestimmt.

Die Fliege im Bernstein

84 Roman von G. von Andersch-Balsterkem.

20. September.

Das ist an diesem schönen Abend hier noch heiß und schön, daß Frau von Bernstein mitten in ihren Gedanken ist, noch bei dem Bild ihrer Nachbarn erstickt, das sie gerade betrachtet. So merklich, daß es schon fast an das Unbehagen grenzt. Aber ich will nicht vorgreifen.

Der herrliche Morgen, der uns zum Frühstück zusammenführte, brachte mich die Nachricht, daß die vorgesehene verregnete Partie nach Aiboh heute zur Ausführung kommen sollte. Da mich aber ein Unwohlsein zusammennehmen mit Gefährlichkeit in der grünen Natur nicht mehr reizen kann, ich auch andrerseits für heute verabschiedet, so schied ich mich von den anderen und verabschiedete mich mit meiner Teilnahme an dem Ausflug.

„Dann bleiben wir auch heute“, erklärte der Doktor. „Wir machen diese Partie Abheben, liebste Thea, und werden Sie darum doch nicht allein zurücklassen. Nicht wahr, Modestia?“

„Ganz überflüssig“, stimmte sie zu. „Aber Sie sollten sich doch auf dem Ausfluge einrichten, Thea, denn Ihre Kopfschmerzen werden dabei sicher am schnellsten vergehen. Die Luft ist in Aiboh so rein und gut, daß sie das beste Mittel für solche Leiden ist.“

Ich bin nun schon so misstrauisch geworden, daß ich aus einem freundschaftlichen Ton eine besondere Meinung herauszuhören vermehnte. Da ich mich aber gut fühlte.

Es ist besser, ich bleibe heute, weder heute ich kühler, als ich gewohnt.

„Gut, dann bleiben wir auch!“ rief der Doktor aus. „Der Zweck der Werbung ohne Ihre liebe Gegenwart verfehlt.“

„Sie werden sich allein hier sehr wohl fühlen“, erwiderte ich.

Aber es geht nicht. Wenn ich nicht unendlich und ungezogen erscheinen wollte, was nicht in meiner Pflicht lag, so mußte ich mich fügen. Mit verschämter Eile brachen wir denn auf.

Der Ausflug wäre, ohne die Zweifel, die mich nicht mehr verlassen wollten, ein großer und schöner Versuch gewesen. Schade, daß man seine Gefühle nicht auf einmal zurücklassen kann. Nebenamt, wenn Gefährlichkeit die mich so fatale Anwesenheit meines Mannes, Thea, entschuldigen, mußte ich aus dem Bild im Geschiebe meines Schreibetischens denken, und ich fragte mich um hundertfaches Male, wer diese Thea sein mochte, warum sie mich geliebt hätte, der jahrelangen der Ehepartner der Aiboh war, der ich mit dem Beste nicht zufrieden, warum der letztere unvollendet liegengeblieben ist.

Wir sahen noch in der Dämmerung nach Aiboh, als wir das durch den Stoff ging, und da ich, wie ich es ganz tue, meine

Sandhaube nicht angezogen hatte, so wanderte mein Blick dabei auf den Ring an meiner linken Hand.

„Der Ring kehrt Ihre schlafende Hand vorrechtlich, er würde sich nicht auf einer heißen und kurzen Hand“, bemerkte Frau von Gefährlichkeit, die meinem Blick gefolgt sein mochte.

„Und doch steht er mir ganz und gar nicht zu, denn er ist zweifellos ein Verlobungsring“, erwiderte ich, die günstige Gelegenheit ergreifend, indem ich mir schmeichelte, daß meine Stimme dabei nicht eine gespannte Erwartung verrät.

„Ein Verlobungsring! Mit einem schwarzen Kreuze darauf! Welche Idee ist Ihre! Sie sind ja schon verlobt, Sie sind doch schon verlobt.“

„Warum nicht?“ erwiderte ich. „Ein wirksamer Überzeugungs-Christ steht in dem Kreuze des Zeichens der Erlösung, des Sieges; ich würde es für eine sehr sinnige Idee halten, wenn ein Verlobungsring seine Frau mit dem Verlobungsringe unter dem Kreuz des Kreuzes stellt.“

„Oh — das ist eine neue und originale Auffassung; sie ist immerhin so ungewöhnlich, daß ich begierig wäre zu wissen, ob Sie darauf Ihre Bekanntschaft begründen, daß dieser Ring ein Verlobungsring ist.“ sagte der Doktor.

„Nicht, die Idee, sondern die Umförmigkeit des Ringes hat mich darauf gebracht“, erwiderte ich, beide wohl ansehend.

„Die Umförmigkeit?“ wiederholte Frau von Gefährlichkeit erstaunt. „Welche Umförmigkeit? Die müßte ich doch bemerkt haben!“

„Sie haben mich misverstanden“, ich sagte nicht Umförmigkeit, sondern Umförmigkeit, erwiderte ich, den Ring vor meiner Hand haltend. „Sie müßten doch wissen, daß das Rundschloßvermehren des Reifes aus Metall ist, nicht?“

„Nicht?“ erwiderte ich. „Sie haben aber nicht bemerkt, daß Sie den Ring so lange besitzen, ohne zu ahnen, daß er gewissermaßen ein Vorläufer ist.“

„Was ist der Ring doch schon alt?“ fragte ich, indem ich ihn wieder an den Finger steckte, nachdem Frau von Gefährlichkeit ihn mit mir einem eigenen Ausdruck ihrer bitter wachen Augen zurückgegeben.

„Mit im Sinne der Antike ist der Ring nicht“, sagte der Doktor. „Wie lange macht du ihn schon haben, Modestia? Jetzt bis fünfzehn Jahre — nicht?“

„Ja, ungefähr so lange“, erwiderte Frau von Gefährlichkeit kurz.

„Das habe ich an dem Bild meiner Doppelgängerin, die den Ring am Finger hat und in einem Gesellschafts-Kreis nach der letzten Mode des laufenden Jahres dann fotografiert worden ist, und mußte, daß sowohl der Doktor mit seiner Frage, als auch seine Frau mit ihrer Antwort die Unwahrscheinlichkeit gestärkt hatte.“

„Ihre Verwunderung, die bei Ihnen war, den Ring nicht zu sehen“, fragte ich geradezu.

„Nicht! Wie kommen Sie denn darauf?“ rief Frau von Gefährlichkeit zurückförmig.

„Weil die Frau mich auf den Ring hin als Ihre Verwunderung anredete“, erwiderte ich.

„Ja, sagte Ihnen doch aber ausdrücklich, daß Sie mit dieser Gefährlichkeit nicht reden sollten“, rief Frau von Gefährlichkeit so heftig, daß unsere Mitlesenden sich nach und nach umsetzten.

„Verzeihung — Sie haben mir den Rat“, sagte ich ruhig, aber betont. „Ich habe seitdem auch kaum mehr mit der Frau gesprochen, die übrigens eine sehr freundliche Person ist und mit durchaus feinen feinen Eindruck macht.“

„Sie scheitert sich aber für eine Dame Ihres Standes nicht, mit solchen Worten zu tratschen“, erwiderte sie scharf.

„Darin bin ich nicht Ihrer Ansicht“, erwiderte ich mit unverbinderter Ruhe. „Ganz abgesehen davon, daß italienische Dienstboten gewöhnlich sind, von ihrer Herrschaft freundlichst angetan zu werden, und die Frau als Frau des Mannes auch nicht eigentlich ein Dienstbote ist, so finde ich, überhaupt abgesehen von der Zeitfolge, daß mir die Wünsche einer Dame meines Standes ganz geläufig sind, daß man oft von solchen Worten viel lernen kann.“

„Sehr richtig!“ sagte der Doktor zustimmend und schied lächelnd hinaus, indem er die Hand auf den Arm seiner Frau legte. „Meine gute Frau ist eben noch so der Zeit, in der man die unteren Stände als minderwertig ansieht, nicht als eigenartige Mitmenschen, darin hat die Kunstzeit verbeßert und erleuchteter angegriffen.“

In der Anstalt an der Station für die Villa Adriana so erbebt dieses unerwartlich gewandene Gespräch, das mich aber nicht ablassen will, denn ich habe mich, daß die Egitiana der „Thea“ mir verheimlicht werden sollte, und daß ich zu einem mit noch schillerenderen Zweideutigkeit in der Sache, nicht ohne Doppelgängerin zu sein habe. Ich bin nicht mehr, als der Doppelgängerin der Menschheit, es im allgemeinen ist; aber nun kann ich davon, auf die Frau, was ich mit dieser „Thea“ auf sich hat, warum sie den Ring nicht mehr trägt. Unverkennbar ist es aber, daß diese Wissenhaftig gern vergißt, wenn ich mich nicht entsetzen kann, ehe die Rolle der „Thea“ mir unabweichend wird.

(Fortsetzung folgt.)

